

Caritas &Du

Wir sind da.
Wir helfen.





Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie schon einmal etwas von der Republik Moldau gelesen? Von Transnistrien? Dann haben Sie wohl davon gehört, dass nur eineinhalb Flugstunden von Wien entfernt, jede/r Vierte von wenigen Euro pro Tag leben muss. Dann wissen Sie, dass mehr als ein Drittel der Moldauer*innen das ärmste Land Europas verlassen hat. Und dass Alte und Kinder zurückbleiben.

Aber ich will hier nicht über Zahlen reden, sondern Ihnen von Menschen erzählen, die ich bei meinem Besuch dort getroffen habe. Ich will Ihnen von Kindern und Jugendlichen erzählen, die doch

ganz normale Schulkinder und Teenager sind, deren Leben aber so anders aussehen.

Ich will Ihnen von Großmüttern berichten, die nach ihren eigenen Kindern auch noch die Enkelkinder großziehen. Und ich will Ihnen erzählen, mit wie viel Herz und mit welchem Engagement meine Kolleginnen und Kollegen dort im Einsatz sind. Wie sie mit wenig Mitteln versuchen, das Beste für die Kinder und Jugendlichen zu tun – und möglichst vielen zu helfen.

Wie Ihre Spende das ermöglicht, das können Sie auf den folgenden Seiten nachlesen.

Wir sind für jede Spende dankbar. Jeder Beitrag ist wie ein kleines Wunder für uns.

Gemeinsam haben wir viel geschafft. Gemeinsam können wir Kindern in Not eine bessere Zukunft bieten.

Vielen Dank,

Klaus Schwertner
Geschäftsführender Direktor
Caritas der Erzdiözese Wien

Bei Anmerkungen oder Fragen
schreiben Sie uns doch:
auslandshilfe@caritas-wien.at

P.S. Der Druck dieser Broschüre
wurde nicht mit Spenden bezahlt.

Kinderzentrum Petruschka

„Ohne Petruschka könnten die Kinder nirgendwo hin.“

Das kleine Haus zwischen grauen Wohnblöcken ist die einzige Anlaufstelle für in Not geratene Familien in Tiraspol. Bis zu 40 Kinder kommen täglich in die Tagesstätte. Kinder, die zwischen 6 und 14 Jahre alt sind, aus ärmsten Familien stammen und aus staatlichen Heimen kommen.

Das Haus bietet auch Schlafplätze für Kinder, die vorübergehend Schutz und Hilfe brauchen und nicht in ihrer Familie bleiben können. In der Tagesstätte können sich Kinder erholen, die Armut und Gewalt erleben mussten.

Ein kleines Team aus Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen ist für die Kinder da, hilft aber auch den Eltern. „Unsere Kinder bekommen warmes Essen, frische Kleidung und werden medizinisch versorgt“, erklärt Vera Nașco, die Leiterin der Tagesstätte. „Wir unterstützen sie auch beim Lernen und bieten kostenlose Nachhilfe.“

Hintergrund:

Seit dem Jahr 2000 hilft die Caritas Wien in der Republik Moldau. Sie betreibt insgesamt sieben Tagesstätten (fünf mit der Caritas Moldau, zwei mit der Diaconia) in der Republik Moldau und in der de-facto unabhängigen Region Transnistrien. In Petruschka gibt es für die Kinder einen Schauspiel-Klub, eine Bastelgruppe und Computer-Kurse.





Vera Naşco

„Ich bin stolz auf die Kinder,
die es heute geschafft haben.“

Vera Naşco arbeitet seit mehr als zehn Jahren im Kinderzentrum Petruschka. Sie hatte für Hunderte Kinder und Jugendliche ein offenes Ohr und tröstende Worte.

Auch sie hat zwischenzeitlich das Land verlassen, um bei ihren erwachsenen Kindern im Ausland zu leben. Doch nach zwei Jahren ist sie wieder nach Tiraspol und in die Tagesstätte zurückgekommen.

„Wir setzen alles daran, die Familien zusammenzuhalten. Unser Ziel ist, dass die Kinder

bei ihren Eltern bleiben können“, sagt Naşco. Deshalb arbeiten die Betreuerinnen sowohl mit den Kindern, als auch mit deren Eltern.

Es war nicht immer leicht, aber heute wissen die Behörden, dass wir hier wichtige Arbeit leisten. „Ich bin stolz auf die Kinder, die inzwischen erwachsen sind und studieren. Wenn ich sehe, dass aus den Kindern glückliche Erwachsene werden, weiß ich, warum ich meine Arbeit mache.“

Aliona

„Mein Vorbild? Meine große Schwester.“

Aliona lackiert ihre Fingernägel schwarz. Sie kichert mit Freundinnen über Nachrichten auf dem Handy. Sie schiebt das Kinn herausfordernd vor, wenn sie Erwachsene mit Fragen löchern. Aliona macht, was alle Teenager machen. Aber: Sie musste auch schon um Geld betteln.

Die 13-Jährige lebt mit ihrem Vater und vier ihrer Geschwister in einem baufälligen Haus außerhalb der Stadt Tiraspol. Nachdem Alionas jüngster Bruder geboren wurde, hat die Mutter ihre Familie verlassen.

Der Vater bemüht sich, für die Kinder gut zu sorgen. Weil er keine reguläre Arbeit findet, repariert er neben seinem Bett alte Fernseher, um ein bisschen Geld zu verdienen. Mit 50 Euro im Monat kommt die Familie kaum durch. Manchmal helfen die Nachbarn aus und bringen den Kindern Essen vorbei.

Trotz der großen Not weiß Aliona eines ganz sicher: Ihre große Schwester ist immer für sie und ihre Geschwister da. Immer weiß sie Rat, immer weiß sie, wie es weitergeht. „Sie ist mein Vorbild.“

Hintergrund:

Die Republik Moldau ist das ärmste Land Europas. Zum Vergleich: Jede/r Zehnte lebt von weniger als 1,70 Euro pro Tag. Lehrer*innen verdienen weniger als 200 Euro im Monat. 40% der Bevölkerung haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.





Aliona

„Am Wochenende schlafen wir nicht daheim.“

Mit ihren jüngeren Geschwistern teilt sich Aliona einen kleinen Raum mit zwei Stockbetten. Aliona schläft oben. Und immer mit im Bett: Die Katzen, die sich auf abgenutzten Decken zusammenrollen.

Gerade noch rechtzeitig vor dem Winter hat Alionas Vater aus alten Ziegelsteinen einen Ofen gemauert. Das Holz, das darin verbrannt wird, wärmt die Schlafräume. Auch wenn es sehr kalt wird, müssen Aliona und ihre Geschwister in der Nacht jetzt nicht mehr frieren.

Der Brunnen im Hof gibt nur mehr spärlich Wasser. Die einzige Möglichkeit, sich zu waschen: ein Waschbecken draußen im Freien. Doch seit Aliona und ihre Geschwister jede Woche in die Tagesstätte kommen, schrubben sie in dem Waschbecken meist nur noch das Geschirr.

„Am Wochenende schlafen wir eigentlich nie daheim“, sagt Aliona. „Da sind wir in Petruschka.“

So haben wir geholfen:

Die Familie erhielt eine Waschmaschine, um künftig Wäsche waschen zu können. Die Kinder wurden eingeladen, mehrmals wöchentlich ins Caritas Tageszentrum Petruschka zu kommen. Im Tageszentrum erhalten die Kinder vitaminreiche, vollwertige Nahrung. Sie werden medizinisch versorgt und bekommen frische Kleidung und Hygieneartikel.

Aliona

„Ich liebe es, zu tanzen“

Aliona, ihre kleinen Brüder und ihre Schwestern kommen mehrmals pro Woche in das Kinderzentrum Petruschka im Zentrum von Tiraspol.

„An Petruschka mag ich am meisten, dass immer Freundinnen da sind, mit denen ich spielen kann“, sagt Aliona. In dem zweistöckigen Neubau ist auch Platz für ihre Lieblingsbeschäftigung: Tanzen.

Bei Veranstaltungen und Geburtstagsfeiern tanzt Aliona dann ganz vorne.

Wünsche? „Ich habe keine großen Wünsche“, sagt Aliona, deren Lieblingsfächer Russisch und Literatur sind. „Ich will die Schule abschließen und dann aufs College gehen.“ Richtig: Ganz wie ihr Vorbild, genauso wie ihre große Schwester.





Ivan

„Oma hat Mama aus dem brennenden Haus gezogen.“

Auch Ivan lebt mit seinem Bruder Victor, seiner Mutter und seiner Großmutter in Tiraspol. Seine Mutter arbeitet im Krankenhaus. Mit dem knappen Lohn kauft sie Brennholz und Essen für die Familie. Für mehr reicht es nicht. Die Großmutter kümmert sich um die zwei Burschen. Und am Wochenende sind die Brüder immer ins Kinderzentrum Petruschka gefahren.

Doch seit diesem Tag vor einigen Wochen ist alles anders. Als Ivan mitten in der Nacht aufwacht, steht das Wohnzimmer in Flammen.

Überall dichter Rauch. Er springt aus dem Bett und kämpft sich durch den Qualm zur Eingangstür. „Ich bin so schnell wie möglich hinausgelaufen“, erzählt der 13-Jährige. Und ergänzt mit einem Schmunzeln: „Dann bin ich, nur in meiner Unterhose, vor dem Haus gestanden.“

Der alte Ofen hatte das kleine Haus der Familie in Brand gesteckt. „In dieser Nacht war mein Bruder nicht zu Hause. Er hat in Petruschka geschlafen, weil er krank war“, erinnert sich Ivan, der deshalb allein mit seiner Mutter und seiner

Großmutter daheim war. „Oma hat Mama aus dem Fenster gezogen. Gott sei Dank ist uns nichts passiert.“

Ivan

„Wir sind jetzt auch die Woche über in Petruschka.“

Auch die Katze habe es aus dem Haus geschafft, erzählt Ivan. Doch das Meiste sei verbrannt. „Jetzt können wir zu Hause nirgendwo schlafen.“ Der Rauch hat sich in die Kleidung, die Decken und Handtücher gefressen. Der ganze Besitz der Familie hängt auf Wäscheleinen draußen in der Kälte.

„Seit dem Brand schlafen wir die ganze Woche über in Petruschka“, erzählt Ivan. Nur am Wochenende kommen die Brüder tagsüber heim zu ihrer Mutter und Großmutter.

„Sobald das ganze Haus wieder bewohnbar ist, werden die zwei wieder bei uns schlafen können“, freut sich die Großmutter, die sich seit deren Geburt um ihre Enkel kümmert. Bis heute wäscht sie und kocht, während die Mutter lange Schichten arbeitet, um Geld zu verdienen.

Hintergrund:

Nirgendwo in Europa ist die Auswanderung so groß, wie in der Republik Moldau. Eine Million Menschen haben das Land bereits verlassen. 270.000 Kinder leben mit nur einem Elternteil oder ganz ohne Eltern. Großeltern oder Nachbarn kümmern sich um die Kinder.





Ivan

„Oma will, dass wir fleißig lernen.“

Es ist noch früh am Nachmittag, deswegen sitzen nur wenige Kinder in den Schulbänken im ersten Stock der Tagesstätte Petruschka. Ivan hat sich zwei Reihen vor seinen Bruder gesetzt. Er will Ruhe haben, um konzentriert seine Hausaufgaben machen zu können. Mathematik ist auch ohne das Gequatsche seines Bruders mühsam genug. Wenn Ivan bei einer Rechenaufgabe nicht weiter weiß, hilft ihm die Lehrerin. Er will schnell fertig werden, um dann mit seinen Freunden Tischtennis zu spielen oder über neue YouTube-Clips zu lachen.

Seine Großmutter ist froh, dass Ivan und sein Bruder nach der Schule in die Tagesstätte kommen können. Vor allem, dass sie dort lernen und sich satt essen können.

So wird die Familie unterstützt:

Ivan und Victor kommen regelmäßig in das Kinderzentrum. Seit dem Brand wohnen sie auch hier und bekommen neue Kleidung. Die Familie erhält finanzielle Unterstützung für die Renovierung des Hauses.

Dimitri & Anatoli

„Ich habe nicht zwei Eltern,
ich habe viele.“

„Wir sind gemeinsam hier in Petruschka aufgewachsen. Wir haben uns gegenseitig geholfen“, erzählt Dimitri und lacht. „Ich kann mich noch ganz genau erinnern, wie wir uns zum ersten Mal im Kinderzentrum gesehen haben. Der kleine Anatoli hat sich ganz förmlich bei mir vorgestellt. Seither rufe ich Anatoli immer mit seinem vollen Namen. Herr Anatoli eben – bis heute.“

Dimitris Mutter litt unter psychischen Problemen. Sie konnte sich kaum um ihre Kinder kümmern. Auch Anatoli kam aus einer zerrütteten

Familie. In Petruschka haben beide ein neues Zuhause gefunden. Dimitri erzählt: „Ich sage immer: Ich habe nicht nur zwei Eltern, ich habe viele.“

Anatoli war gerade neun Jahre alt, als sein Talent bei einem Ausflug ins Fußballstadion entdeckt wurde. „Ein Trainer hat uns beim Fußballspielen beobachtet. Am Tag darauf ist er in die Tagesstätte gekommen und hat Vera gefragt, ob ich für seine Mannschaft spielen darf“, erinnert sich Anatoli.





Dimitri

„Ich wurde immer ermutigt.“

„Ich habe acht Jahre gespielt und war sogar Kapitän der Mannschaft. Hätte ich mich nicht verletzt, wäre ich heute Profifußballer. Aber jetzt habe ich begonnen zu studieren.“ Noch heute kommt Anatoli mehrmals pro Woche in Petruschka vorbei. Er hilft mit, packt an und spielt mit den Kindern.

Auch Dimitri hat während seiner Zeit in Petruschka seine Begabung entdeckt. „Ich habe Vera jeden Tag von einer neuen Geschäftsidee erzählt. Sie hat mir immer zugehört und mich ermutigt. Dafür bin ich ihr so dankbar.“

Bereits seit einigen Jahren ist Dimitri Unternehmer. Er betreibt zwei kleine Shops. „Einige meiner Mitarbeiter waren sogar mit uns in Petruschka“, sagt Dimitri und ergänzt stolz: „Mit meiner Firma habe ich auch den neuen Vorhof des Kinderzentrums gepflastert.“

Kürzlich wurde Dimitri sogar in eine TV-Talkshow eingeladen: als jüngster Unternehmer des Landes. „Ich will hier in meiner Heimat bleiben und meinen Beitrag leisten“, sagt Dimitri und grinst: „Und irgendwann werde ich dann auch noch Präsident.“

So haben wir geholfen:

Seit der Eröffnung des Kinderzentrums haben mehr als 1.000 Kinder hier gegessen, gelernt und übernachtet.

Wohngemeinschaft für Mädchen

„Ich lerne jetzt jeden Tag.“

Neben den Kindertagesstätten unterstützt die Caritas Wien noch vier 24h-Einrichtungen in der Republik Moldau.

In der Hauptstadt Chisinau bieten die Kolleg*innen der Partnerorganisation Diaconia Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren ein sicheres Zuhause. Diese Jugendlichen haben Schlimmes erlebt. Armut, oft auch Gewalt, Verwahrlosung und Obdachlosigkeit. Während ihres Aufenthalts in der Wohngemeinschaft schließen die Jugendlichen eine Ausbildung ab, z.B. in Informatik,

Schneiderei, kreativem Gestalten und Kochen. Sozialpädagoginnen unterstützen sie auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Neben medizinischer und psychologischer Beratung werden die Mädchen und jungen Frauen auch über Frauen- und Menschenrechte sowie über die Probleme bei der Arbeitsmigration aufgeklärt.

Hintergrund:

Diese Einrichtungen sollen eine Alternative zu großen Heimen bieten und Kindern und Jugendlichen, die ohne elterliche Fürsorge sind, ein kindgerechtes Aufwachsen ermöglichen.





Wohngemeinschaft für Mädchen

„Wir sind hier eine Familie.“

„Wir stehen jeden Tag um sieben Uhr auf, machen das Frühstück selbst und gehen dann in die Schule“, erzählt die 16-jährige Gabriele, die in der Mädchen-Wohngemeinschaft lebt. „Ich lerne jeden Tag und hoffe, dass ich eines Tages eine gute Arbeit finde.“

Neun von zehn der jungen Frauen schaffen es, die Schule positiv abzuschließen, eine Arbeit zu finden und für sich selbst zu sorgen. „Ich habe in der Schule und bei Ausflügen und Aktivitäten viel Neues gelernt“, erzählt die 17-jährige Adalena. „Wir sind hier eine Familie und es geht mir wieder richtig gut.“

Worauf die Betreuer*innen besonders stolz sind: Die jungen Frauen helfen täglich in Hilfsprojekten mit. Sie sammeln Lebensmittelpenden und verkochen diese dann zu Suppen, die täglich an mehr als 150 ältere Menschen in der Stadt ausgegeben werden.

So haben wir geholfen:

Es freut uns sehr, dass wir dieses Projekt fortführen können. Mit dem Jahresbedarf von 25.000 Euro können wir zwölf jungen Frauen einen Schlafplatz und Ausbildung bieten.

Ihre Hilfe schenkt Hoffnung:

- Mit **20 Euro** erhält ein Kind im Kinderzentrum Petruschka einen Monat lang täglich warme Mahlzeiten.
- Mit **50 Euro** pro Monat ermöglichen Sie einer/m Jugendlichen einen Schlafplatz, ein Stipendium und Beratung zur Jobsuche.
- Mit **150 Euro** können Sie einen monatlichen Beitrag für den „Notfallfonds“ für Familien decken. Aus diesem wird bedürftigen Familien materielle Unterstützung ermöglicht.
- Mit **250 Euro** wird einem Mädchen in Chisinau für einen Monat Unterkunft, Verpflegung und psychosoziale Unterstützung in den Wohngemeinschaften ermöglicht.
- Mit **2.700 Euro** ermöglichen Sie den Kindern in Petruschka ein Jahr lang Computer-Kurse und stärken damit ihre Chancen auf eine gute Arbeitsstelle.

Für die Kinderzentren, Familienhilfe und Wohngemeinschaften für Mädchen brauchen wir weiterhin Ihre Unterstützung: www.caritas-wien.at/spenden

Spendenkonto:

Erste Bank, IBAN: AT47 2011 1890 8900 0000

Kennwort: Republik Moldau





Liebe Leserinnen, lieber Leser,

in den vergangenen Jahren habe ich Caritas-Projekte in Österreich und in vielen Ländern rund um die Welt besucht.

„Kommen die Spenden denn überhaupt an?“ werde ich dann oft gefragt. Ja, dafür garantieren viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die täglich dafür arbeiten, dass es anderen besser geht.

Auch in der Republik Moldau kommt Ihre Hilfe an: Mehr als 1.000 Kinder haben in den vergangenen Jahren über das Kinderzentrum Petruschka Hilfe erhalten. Familien in Krisen werden mit Kleidung und Lebensmitteln unterstützt.

Warum auch weiterhin helfen? In der Republik Moldau, in Österreich, irgendwo auf der Welt? Weil wir es können. Weil Teilen etwas Selbstverständliches ist. Weil wir da sein wollen, für andere. Weil jede und jeder Einzelne zur Veränderung beitragen kann. Weil diese Welt nur so zu einer besseren wird.

Danke für Ihre Unterstützung!
Sehr herzlich,


Bettina Riha-Fink
Leitung Fundraising

Sie wollen mehr wissen, Sie wollen helfen, melden Sie sich gern bei mir! bettina.riha-fink@caritas-wien.at

Impressum:

Caritas Erzdiözese Wien,
Fundraising

Text & Redaktion:
Stefan Schauhuber, Cornucopia
Bettina Riha-Fink, Caritas
Nina Mies, Caritas

Fotocredits:
S. 17: Caritas Moldova
S. 6, 23, 30: Caritas
Alle anderen: Stefan Schauhuber

Anschrift des Herausgebers:
Albrechtskreithg. 19-21, 1160 Wien

Erscheinungsort:
Wien, Verlagspostamt 1160 Wien,
P.b.b.

Sämtliche Namen wurden zum Schutz der Betroffenen von der Redaktion geändert.

Wir danken allen Sponsoren, die den Druck dieser Broschüre finanziert haben.

